

26 1267
Theseus im Labyrinth/

Als

Tit.

Herr Johann Carl These/

Vornehmer Bürger und Handels-Mann althier/

über dem frühzeitigen Todt/

Tit.

Frauen Catharina/ geb. Thomasin/

Seines Hochgeliebten Ehe-Schakes/

schmerzlich betrübet wurde:

Am Tage ihrer Beerdigung/

war der 21. Martius des 1697sten Jahres/



Mitleidende abgebildet

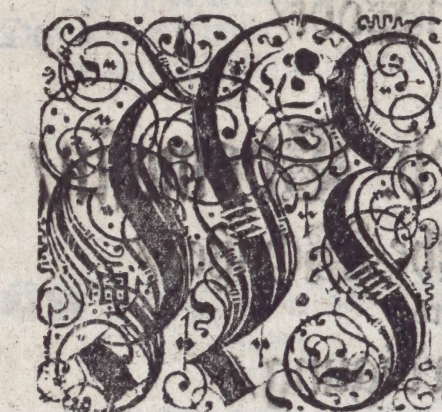
von

Paul Patern.



END/

Gedruckt bey Johann-Balthasar Breßlern.



Als höre ich / ist Theseus in das La-
byrinth gerathen? Ja freylich. Was ma-
chest du Ariadna, daß du nicht den sinnrei-
chen Faden / durch dessen Vermittelung er
sich wieder herauswickeln könnte / ihm alsofort
zurückwerfdest? Erbarme dich doch deines Lieb-
sten! Sey doch nicht so ungütig gegen den
Sohn Aegi, du Tochter Minois! Schau
doch / wie er sich in den irigen Gängen so äng-
stet / daß ihm die Thränen aus den Augen herfür quellen! Warlich / mit
diesem Verzug giebstu am Tage von aussen / was du inwendig vor ein
Hertz zu deinem Ehe / Liebsten trägest. Mit diesem Aufschub der Hül-
fe beweisest du / wie wenig die Wolsahrt des Vaterlandes / welche mit je-
nes verknüpffet / dir zu Hertzgen gehe. In Wahrheit / es thut mir wehe /
und zwar über alle massen wehe / daß du so gar nichts nach deinem
Manne fragest. Schäme dich doch / was werden die Leute sagen?
Ariadna, bistu etwa in die Flucht gerathen? Ey so sage denn / was ist?
woran liegts? Sol ich den Traum der Zeit fragen? Die Gedult zu la-
mentiren wil bey mir zerrinnen / Ariadna, antworte / oder ich schweige.
Aber halt! ich höre ein klägliches Geschrey: Ariadna ist todt / und selb-
sten in dem Labyrinth von der unseeligen Geburt des Minoischen Ochsen
aufgefressen worden! Ach Schmerz! Man höre nur / diejenige / wel-
che durch die Bequemlichkeit ihres Fadens den wehrten Theseus aus
aller Gefahr errettet / ist nun dem Menschen / Fresser Minotauero selbst
zum Raube worden. Wolte Gott! diese Erzählung hätte sich allein
auff denen Aegäischen Inseln / und nicht auch in unser Stadt jüngst zu-
getragen. Ich wil doch sehen / wie weit sich die Eigenschaften des
Thesei und der Ariadna auff diese Sache schicken. Kaum war die Kö-
nigin der Gestirne in das Zeichen des Himmlischen Widder getreten / un-
ter der liebliche Frühling angebrochen / so gieng die Sonne des Theseischen
Hauses unter. Die Christliche Kirche betrachtete / wie schmerzlich uns
der

der Himmlische Theseus aus dem Höllichen Labyrinth errettet/ und aus dem Kercker dieser Welt geführt hatte: wie er bald mit dem Teuflischen Minotauo, und seinem ganzen Heer gekämpffet/ darüber er durch den Mund David klaget: Fette Ochsen haben mich umbrinet: bald mit den Gespensten der Sünden sich geschlagen: bald ein Gängelein mit dem Tode gegangen/ und ihn durch seinen eigenen Todt überwunden. Glückselig ist unsere Ariadna zu schätzen/ weil sie zu gleicher Jahreszeit mit ihrem Heylande kämpffet einen Kampff/ streitet einen Streit/ alle ihre Feinde ritterlich dämpffet/ und die Ehren- Krone erlangte. Laß uns doch diese nahmhafte Gleichniß weiter beschauen. Die Alten erzehlen/ daß Ariadna gedachten klugen Faden/ ob sie wol eines Königes Tochter gewesen/ mit eigenen Händen gesponnen. Von unser Wolsee- ligen wird auch gerühmet/ daß sie wol gewußt/ was dorten von denen Verrichtungen tugendhafter Weiber Salomonis Weißheit ausgespro- chen. Sie war die erste und die letzte fast bey allen Begebenheiten in ihrem Hause. Gleich mit vorblickender Morgenröthe/ biß zum Auf- gang der Sterne/ verrichtete sie das Ampt einer fleißigen Haus- Mut- ter. Wie bereitwillig sie jederzeit gewesen/ die Gelegenheit zu ergreif- fen/ mit ihrer Hand dem Nächsten zu dienen/ daß werden diejenigen/ welche mit ihr im gemeinen Leben umgegangen/ mit mehrern zu er- zehlen wissen. Von der Ehelichen Liebe und Eintracht Ariadnae, wäre viel aus denen Dichtern zu erzehlen. Gnuung ist es/ daß/ wie die Wol- seelige in gesunden Tagen ihres Eheliebsten sorgsame Pflegerin gewesen; also wolte sie auch den Nahmen einer getreuen Ariadnae mit sich in das Grabe nehmen. Wie ungern aber der hinterlassene Herr Wittwer sie verlohren/ zeuget das klagende Hertz/ die weinenden Augen/ und zu- sammen geschlagenen Hände: nicht zwar/ als wolte er wieder Gott murren; sondern für der gantzen Welt zu bezeugen/ wie rechtmäßige Ursachen er habe/ seine liebste Ariadnam zu betrauren. Wie mancher verlangt das Recht Pipini, oder mit Socrate seiner Xantippen loß zu werden/ und muß sie doch am Halse haben; da hingegen diese beyde E- heleute/ welche als ein paar Hertzens- Freunde sich mit einander vertru- gen/ müssen durch den Todt von einander geschieden werden. Was eines verlangte/ das war dem andern nicht zuwieder; und was jenes begehrte/ darnach trachtete dieses mit allem Verlangen: Denn gleich wie alle Linien des Umfangs auff den Mittel- Punkt einer Circuls zielen; also war auch hier die Eintracht die wahre Probe Ehelicher Liebe. Laß mir diese für ein paar gute Eheleute passiren! Dahero das scheiden ei- ner treuen Eheliebsten auch desto mehr Zähren aus den Augen preßet; besonders weil es noch in den besten Jahren geschieht. Allein was Wunder? muß doch der Mond in seiner höchsten Vollkommenheit/ und zu der Zeit/ da er dieser Unter- Welt das größte Licht ertheilet/ verfin- stert

stert werden. Die hellleuchtende Sonne gehet öftters lieblich auff;
 allein was für schwarze Wolcken überschatten sie auch wol umb Mit-
 tag; also ist auch der Mensch kein ewig und unveränderliches Gebäude.
 Verlangen wir weiter etwas von der Ariadnæ Leben und Wandel zu
 wissen / so kan man solches daher ermessen: weil sie nach dem Tode
 von den Göttern in die Zahl der Sternen versetzet / und in der Stern-
 Kunst Gnosia, oder die Mitternächtsche Krone annoch benahmet wird.
 Solte ich allhier Satzweise der Seeligen Frauen Tugenden erzehlen;
 so weiß ich trau nicht / wo der Anfang / oder das Ende zu finden: Den-
 kel / Beicht / Stul und Altar reden / und also den Grund / Riß zu dem
 völligen Gebäude ihres Christenthums verzeichnen. Soll ich von an-
 dern Lobwürdigen Tugenden einige Meldung thun / so sehe ich allent-
 halben glänzende Lichter Preißwürdiger Verrichtungen. Wo man
 nur die Augen himwendet / da sahe man einen Abriß und Modell Preiß-
 würdiger Dinge; und diese auszuführen / hat ihr das Glück satzsame
 Mittel an die Hand gegeben. Sie bemühet sich stets / den Nahmen
 mit der That zu führen / und nicht eine stolze Vasti, sondern eine rechte
 Catharina zu heißen / von derer Gemüths / Reinigung man mit allem
 Fuge / was dorten Daniel von der Susanna sagen kunte. Der falschen
 Papagoy / Farben machte sie mit Ausputzung ihres Leibes nicht die ge-
 ringste Mine; sondern schmückte viellieber ihre Seele mit allerhand
 Farben der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Das Purpur / rothe Kleid
 des / der von Bazra kommt / war ihr schönster Schmuck / ihr Silber un-
 Goldstück: die spitzigen Dornen aus Christi Krone ihr Ohren / Gehör-
 de / daran die Gottesfurcht und Demuth geheftet zu sehen waren. Und
 diese waren nicht falsche Edelgesteine / sondern warhaffte Zierathen des
 Tugend / Glantz / welchen sie von Zeit der Jugend bis an ihr Ende
 behalten hat. Hilff GOTT! mit was stiller Gedult und Andacht / in
 Erinnerung der ewigen Glückseligkeit / hat sie dieses Zeitliche gesegnet.
 O was ist die Stern / Krone der Ariadnæ gegen diese Sonne: was
 unser Frühling gegen diesen Sommer? Dort ist die Freyheit und kein
 Kercker / Licht und kein Schatten / Blumen und keine Verwesung.
 Wol also dem / der hie ritterlich gekämpffet / und in der Zeit die Krone
 der Ewigkeit erlanget hat! O Gott! wer weiß / in was für ein Laby-
 rinth wir annoch gerathen dörrsten! Wer weiß / wo der weisse Adler
 noch sein Nest hinsetzen wird! Die Hornissen versammeln sich / un-
 dörrsten wir bald unangenehme Zeitungen hören. Mich daucht / ich höre
 die Seelige reden: Ade! Mein lieber Mann! ich schwinde mich zu dem
 Sternen / zu dem Himmlischen Jerusalem / zu der sicheren Wohnung.
 Wenn dich Gott aus dem Labyrinth dieser Welt einst erretten wird /
 so sprechen wir einander mit Freuden. Ade!

